

Foto: Lisa Marie Mazzucco/Sony

Bachs seltsame Schönheit

Die amerikanische Pianistin **Simone Dinnerstein** begeisterte 2007 mit ihrer selbst finanzierten Aufnahme der „Goldberg-Variationen“ die Musikwelt. Nun spielte sie ihr erstes Bach-Album bei Sony ein. Mario-Felix Vogt hat sich die Platte angehört und stellt die Künstlerin vor.

Aktuelle CD

Bach – A Strange Beauty: Klavierkonzerte BWV 1052, 1056, Englische Suite Nr. 3, Transkriptionen von Ferruccio Busoni, Wilhelm Kempff und Myra Hess; Simone Dinnerstein, Kammerorchester Staatskapelle Berlin (2010); Sony CD 886977272820

Termine

4.3. München, Prinzregententheater (Bach, Schumann, Schubert)
10.3. Berlin, Philharmonie (Bach, Schumann, Schubert)

Internet

www.simonedinnerstein.com



Simone Dinnerstein hat die Regeln verletzt. Sie hat ein Studienangebot am berühmten Curtis Institute ausgeschlagen und ihren Unterricht an der Juilliard School abgebrochen, hat keinen berühmten Wettbewerb gewonnen, hat ihr New Yorker Debüt mit den „heiligen“ „Goldberg-Variationen“ bestritten und diese ohne Plattenfirma aufgenommen und aus eigener Tasche bezahlt. Wer so weit vom Weg des Üblichen abweicht, hat eigentlich alle Chancen vertan, um eine Laufbahn als Konzertpianist zu starten. Doch der Terminkalender der Pianistin mit dem braunen Haar ist voll, prall gefüllt mit Konzertengagements in den Metropolen der Welt, zudem hat sie seit 2010 einen Vertrag mit einem Majorlabel: mit Sony. Wie kam es dazu?

Eine Karriere unter diesen Umständen erfordert einen eisernen Willen. Bereits als Vierjährige bat sie ihre Eltern inständig um Klavierunterricht, doch die ließen sie stattdessen Blockflöte lernen. Dinnerstein begann erst mit sieben das Klavierspiel und machte darin so gute Fortschritte, dass sie zum Vorstudium bei Solomon Mikowsky an der Manhattan School of Music zugelassen wurde; später setzte sie ihre Studien an der elitären Juilliard School fort. Während einer Klassenfahrt nach London spielte sie Maria Curcio vor, einer Schülerin von Arthur Schnabel, die Mitsuko Uchida und Radu Lapu unterrichtet hatte, und verliebte sich in den Engländer Jeremy Greensmith. Er teilte mit ihr die Begeisterung für Glenn Gould, sie wollte zu ihm ziehen, doch ihre Eltern erlaubten es nicht: Sie sei zu jung, um so weit entfernt von ihrer Heimat zu leben.

Deshalb wartete Simone Dinnerstein, bis sie 18 war. Dann brach sie ihr Stu-

dium an Juillard ab, zog nach London zu Greensmith und nahm Unterricht bei Maria Curcio. Sie kehrte nach einigen Jahren jedoch wieder nach New York zurück, um sich bei Peter Serkin, dem Sohn von Rudolf Serkin, den letzten Schlick zu holen. Nun war sie bereits über 20 und ihre Karriereaussichten trübe: Sie hatte weder einen Plattenvertrag noch Konzertengagements, was sie auf ihre sehr subjektive musikalische Gestaltung zurückführt: „Ich habe für Festivals vorgespielt und hatte dabei niemals Erfolg“, bekannte sie in der „New York Times“. „Ich bin nie über die erste Runde hinausgekommen. Ich habe eine ganz eigene Art zu spielen, und wenn man das nicht mag, dann mag man das nicht.“

Simone Dinnerstein begrub schließlich ihre Kindheitsträume von einer glamourösen Pianistenkarriere und tingelte unter der Schirmherrschaft der Piatigorsky Foundation durch die amerikanische Provinz, spielte in Gemeindehäusern, Mehrzweckhallen und Gefängnissen. Inzwischen hatte sie Jeremy Greensmith geheiratet und wurde schwanger. Auf der Suche nach einem Musikstück, das sie begleitend zu ihrer Schwangerschaft lernen könnte, blieb sie an den „Goldberg-Variationen“ hängen. Nach der Geburt ihres Sohns Adrian stand für Dinnerstein fest: Sie wollte den Zyklus unbedingt aufnehmen, und wenn sie die Produktion aus eigenen Mitteln finanzieren musste – was sie dann auch tat. Mit dieser Einspielung bewarb sie sich bei vier Plattenfirmen, alle vier wollten sie kennen lernen. Schließlich unterschrieb sie einen Vertrag bei Telarc, 2007 erschien

dort ihre CD mit den „Goldberg-Variationen“.

Ihr aktuelles Bach-Album bei Sony versammelt neben den beiden beliebten Klavierkonzerten in f-Moll und d-Moll Bach-Transkriptionen von Ferruccio Busoni, Wilhelm Kempff und Myra Hess. Sie wählt für das f-Moll-Konzert etwas flottere Tempi als etwa David Fray in seiner Aufnahme mit der Deutschen Kammerphilharmonie und intoniert das Konzert einschließlich des langsamen Satzes eher in brillanten und kristallinen Farben: Resolut und trotzig, jedoch nicht brutal meißelt sie im dritten Satz im Dialog mit dem Orchester die Akkorde in den Flügel, während Fray den klanglichen Rahmen von samtiger romantischer Grundtonwärme niemals verlässt. Mit motorischer Verve interpretiert sie Kempffs virtuose Transkription des Choralvorspiels von „Nun freut euch, lieben

Christen g'mein“ und stimmt in der Allemande der Englischen Suite Nr. 3 einen beseelten Gesang an – einer der Höhepunkte der CD.

Dinnerstein nannte das Album „Bach – A Strange

Beauty“ (zu Deutsch: Bach – eine seltsame Schönheit). Der Titel greift die Aussage des Philosophen Francis Bacon auf, nach der es „keine erlesene Schönheit gibt, die nicht irgendetwas Seltsames in ihren Proportionen aufweist“. „Oberflächlich gesehen geht es in Bachs Musik um Muster, Symmetrie und Logik“, erklärt Dinnerstein im Gespräch mit dem „Guardian“-Herausgeber Alan Rusbridger, „tatsächlich aber weicht sie ständig und auf überraschende Weise von diesen Mustern ab. Alles, was er schreibt, ist geheimnisvoll und überraschend.“ ■

Resolut und trotzig meißelt sie im Bach-Konzert die Akkorde in den Flügel